Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 25
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 12. | Donnerstag, den 15. Januar | 1891.

Tagesschau.

Dem „Hamb. Corresp.“ werden aus Berlin verschiedene Gerüchte über Minister-Veränderungen mitgetheilt. Außer dem alten von dem Rücktritt des Cultusminsters wird noch ein anderes erwähnt, wonach Staatsminister v. Bötticher zum Nachfolger des Ministers Herrfurth auserseben sei, um eine engere Verbindung des preußischen Finanzministers mit der Reichsverwaltung herzustellen; das heißt, Miqu‚l würde dann wohl manche Function Böttichers im Reiche übernehmen, ob auch die Stellvertretung des Reichskanzlers, sagt das Blatt nicht ausdrücklich. Das aber deutet es klar an, daß Miquel dann auch die Leitung der Reichsfinanzen übernehmen würde; es hebt dabei besonders hervor, daß Bötticher sich vorzüglich zum Minister des Innern eigne, da er lange Zeit sogar als Oberpräsident in der preußischen Verwaltung thätig gewesen sei. Die Tage Herrfurths scheinen hiernach gezählt zu sein. Vielleicht löst sich dann auch der Landgemeindestreit einfacher. — Diese Mittheilung, daß die Tage Herrfurths gezählt sind, entbehrt, soviel man in parlamentarischen Kreisen hört, jeder Begründung. Mancher mag das ja wünschen.

Nach der „Kreuzztg.“ hat zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und Herrn Windthorst eine Unterredung über das Jesuitengesetz stattgefunden. Den Inhalt giebt das gen. Blatt nicht an.

Das Institut der Fabrik-Inspectoren wird vom 1. April in Preußen neu organisiert werden. Die bisherige Fabrikinspection soll zu einer Gewerbe-Inspection erweitert und den Inspectoren soll die gleiche amtliche Stellung gegeben werden, wie den übrigen technischen Räthen der Regierungen.

Eine größere Zahl socialistischer Versammlungen hat in diesen Tagen wieder in Berlin stattgefunden. Eine solche, in welcher Liebknecht sprach, sprach sich für Errichtung einer Arbeiterbildungsschule aus, in welcher fremde Sprachen, Philosophie, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften gelehrt werden sollen. Mehrere Versammlungen von Arbeitslosen protestierten gegen die heutige Gesellschaftsordnung, von welcher die gegenwärtige wirthschaftliche Krisis herrühre, in den bekannten Redensarten. Erwähnt wurde, daß heute etwa 63 000 Arbeiter in Berlin brodlos sind, doch haben mit Eintritt des Thauwetters diverse Tausende schon wieder Beschäftigung erhalten.

Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preußischen Monarchie. Die Saaten sind im Allgemeinen, soweit nicht nachstehend etwas Anderes bemerkt ist, gut und gleichmäßig aufgegangen und befriedigend entwickelt in den Winter gekommen. Dieselben sind vor der Einwirkung des verhältnißmäßig frühzeitig eingetretenen Frostes durch eine ausreichende Schneedecke geschützt, sodaß zu hoffen steht, daß dieselben gut überwintern. In den Regierungsbezirken Stralsund, Cöslin, Merseburg, Hildesheim und Lüneburg haben sich zwar diejenigen Saaten, deren Bestellung rechtzeitig erfolgen konnte, im Ganzen gut bestockt, dagegen sind die in Folge ungünstiger Witterung später bestellten Saaten in der Entwickelung zurückgeblieben. Aus den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln wird gemeldet, daß nasse Witterung und später Frostwetter der Herbstbestellung vielfach hinderlich waren und deshalb die Saaten nur schwach entwickelt in den Winter gekommen sind. In Westfalen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz ist die Herbstbestellung durch ungünstiges Wetter fast allgemein ebenfalls sehr erschwert und verzögert worden In vielen Bezirken wird über Beschädigung der jungen Saaten durch Mäusefraß Klage geführt. Die Vorbereitung der Aecker zur Frühjahrsbestellung hat nicht überall in der gewünschten Weise gefördert werden können.

Es wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß dem preußischen Abgeordnetenhause in dieser Session schon ein Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des Welfenfonds (Kapitalienfonds) zugehen wird. Da alle Parteien in dieser Sache derselben Ansicht sind, wird die Erledigung der Vorlage keine nennenswerthen Schwierigkeiten machen.

Die Staatsschuld des Königreiches Preußen wird nach den officiellen Mittheilungen des Finanzministers Dr. Miquel am 1. April 1891 die Summe von 5843 Millionen Mark betragen. Der Posten sieht gefährlicher aus, als er ist, weil in demselben die gewaltigen Anleihen für Eisenbahnzwecke mit enthalten sind, immerhin ist er aber groß genug, und wenn der Finanzminister dringend zum Beginn der Schuldentilgung rieth, so kann man dem nur beipflichten. Die Neuanschaffungen für die Staatsbahnen sind in Preußen fast ausschließlich aus Anleihen bestritten. So lange Geld genug zu haben war, ging das. Heute wird es practischer sein, aus den Eisenbahneinnahmen auch die sämmtlichen Ausgaben zu bestreiten, denn die Anleihezinsen kommen schließlich nicht aus der Luft, sondern aus der Tasche der Steuerzahler.

Das neue Einkommensteuergesetz ist von der betr. Kommission des Abgeordnetenhauses in erster Lesung glatt angenommen, nachdem durch einen Kompromiß auch über die Verwendung der Mehrerträge aus der Steuer Beschluß gefaßt war. Die Mehrerträge sollen danach nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes zur Durchführung der Ueberweisung von Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer als Staatssteuer an Kommunale Verbände verwendet werden. Nach diesem Resultat wird die spätere Annahme des Gesetzes im Plenum des Abgeordnetenhauses mit sehr großer Mehrheit, wohl ziemlich einstimmig, erfolgen. — Die Landgemeindeordnungskommission hat die Vorlage bis § 72 angenommen. Die Schulgesetzkommission ist beim § 17 der Vorlage, das Wildschadengesetz ist in der betr. Kommission in erster Lesung angenommen.

Die Volksschulcommission nahm gestern die Arbeiten wieder auf mit Paragraph 16, wonach der Religionsunterricht in derjenigen Religionslehre zu ertheilen ist, welcher die Schüler angehören. Die Commission nahm den Paragraphen mit einem Antrage Windthorst an, daß der Lehrer nur Unterricht in seiner Religion ertheilen darf. Der Cultusminister hatte sich damit einverstanden erklärt.

Deutsches Reich.

S. M. Kaiser Wilhelm wohnte am Montag Abend der Galavorstellung und der folgenden Soiree im Berliner Opernhause bei und trat in der Nacht eine Reise nach der Ostsee an, zur Besichtigung der Hafenverhältnisse. Am Dienstag Vormittag 8 Uhr traf der kaiserliche Extrazug in Swinemünde ein, wo der Monarch an Bord des Eisbrechers „Berlin“ in See ging und die Fahrwasserverhältnisse eingehend in Augenschein nahm. Ueber das Haff dampfte der Kaiser alsdann nach Stettin und nahm dort auch noch die Werft-Anlagen des „Vulkan“ in Augenschein Abends nach 9 Uhr erfolgte per Bahn die Ankunft auf dem Stettiner Bahnhofe in Berlin. — Wie es heißt, soll im Laufe dieser Woche zwischen Berlin und Potsdam eine größere Manöverübung mit gemischten Waffen stattfinden. Der Kaiser gedenkt die Truppen persönlich zu allarmieren.

Kaiser Wilhelm und die Abrüstungsfrage. Englische und französische Blätter behaupten, der deutsche Kaiser beschäftige sich jetzt ernsthaft mit der Frage einer allgemeinen Abrüstung und habe auch bereits den Kaiser von Oesterreich und den König von Italien hierfür gewonnen. Selbstverständlich sind das Muthmaßungen ohne thatsächliche Unterlage. Kaiser Wilhelm weiß am Besten, daß aus Paris und Petersburg allen Abrüstungsvorschlägen ein bestimmtes „Nein!“ entgegengesetzt werden würde. Die europäische Abrüstung ist ein schöner Gedanke; aber man soll sich nicht Hoffnungen hingeben, an deren Verwirklichung auf Jahre hinaus nicht zu denken ist.

Einem Privatbriefe aus Cannes entnimmt das „Berl. Tagbl.“ die Mittheilung, daß in einem dortigen Hotel Zimmer für den Fürsten Bismarck bereit gehalten werden, da derselbe im Interesse seiner Gesundheit beschlossen habe, einen Theil des Winters in dem genannten südfranzösischen klimatischen Kurort zu verbringen.

Für das Nationaldenkmal, welches Kaiser Wilhelm I in Berlin errichtet werden soll, soll jetzt endgiltig ein neuerer Entwurf des Professors Begas auserseben sein. Vom Baurath Ihne wird bereits die Umgestaltung der Schloßfreiheit festgestellt.

Die mecklenburgische Regierung erklärt officiell, daß an der neulichen Nachricht der „Frankft. Ztg.“, laut welcher der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten habe, kein Wort wa‚r sei.

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von **H. Waldemar.**

(11. Fortsetzung.)

Seine rauhe Art verletzte das Mädchen, obwohl sie seinen leidenschaftlichen Character kannte und wußte, daß er in der nächsten Minute ihr zu Füßen sinken und Alles abbitten würde. Dies Mal jedoch täuschte sie sich. José war so erfüllt von dem wahnsinnigen Schmerz, sich von ihr trennen zu müssen, daß er gar nicht daran dachte, sie wieder zu versöhnen.

„Dich scheint die Trennung wenig zu berühren, Edda,“ begann er wieder, vor dem Mädchen auf- und abgehend, das sich auf die Böschung eines Seitenweges niedergelassen hatte.

„Sie trifft mich vielleicht härter, als Dich, José. Willst Du mir nicht endlich sagen, was Dich veranlaßt, so plötzlich von hier fortzugehen und Deine Mutter allein zu lassen?“

„Meine Mutter! — Ja so, natürlich wird sie klagen, — sie weiß noch nichts davon, — ich wollte zuerst Dir die Mittheilung machen,“ stieß José in abgebrochenen Sätzen hervor, dabei den klaren Augen Edda's ausweichend.

„Und wohin gehst Du? Willst Du mir ein Geheimniß daraus machen? Du bist so sonderbar!“

„Bin ich das nicht immer?“ stieß er heftig aus. „Wenigstens sagtest Du es mir schon oft genug, und wenn ich fern in Madrid bin oder anders wo, und mich nach Dir und einen Kuß von Deinen Lippen sehne, dann wird mir eine höhnische Stimme zurufen: „Du bist so sonderbar!“ Ich habe diese vier Worte oft genug gehört, viel öfter, als Du zu mir sagtest: „Ich habe Dich lieb!“ Warum verlobtest Du Dich mir, wenn meine Art Dich abschreckt? Ich vermag nicht zu lieben, wie Eure schmachtenden Jünglinge! Ich bin nicht im Stande, gleich ihnen jahrelang um den Gegenstand meiner Liebe zu werben. Ich liebe und meine Leidenschaft verlangt, von dem Mädchen, dem mein Herz gehört, Besitz zu ergreifen, selbst gegen seinen Willen, mit der festen Zuversicht, daß solches Feuer, wie es in mir lodert, gleiche Gefühle erwecken muß —“

„Oder sie versengt! Lassen wir das, José! Erzähle mir, wohin Du gehst und was Dich so plötzlich forttreibt,“ entgegnete Edda sanft, doch nicht ohne Festigkeit.

José bezwang sich und sein Verlangen, sie an sich zu pressen und mit ihr zu fliehen, weit, weit fort. Was hinderte ihn, diesen Gedanken auszuführen? Weit und breit war kein Wesen zu sehen, ihr Widerstand würde leicht zu brechen sein und einmal in seiner Gewalt, würde sie sich in ihr Schicksal ergeben, denn sie liebte ihn ja. Aber der keusche, reine Blick, der seinen leidenschaftlichen Augen erstaunt, fragend und geängstigt begegnete, die holde Jungfräulichkeit, die von ihr ausstrahlte, ließen ihn nicht wagen, Hand an sie zu legen. War er doch besonnen genug, sich klar zu machen, daß sie ihm nach solchem Gewaltstreich für immer verloren war, daß sie sich schaudernd, verachtend von ihm abwenden würde.

So zügelte er seine heißen Wünsche und suchte unter Aufbietung aller Selbstbeherrschung dem jungen Mädchen durch ein glaubhaftes Märchen seine schnelle Abreise zu motiviren.

„Man wünscht meine Gegenwart in der Bibliothek zu Madrid, Edda, und somit muß ich heute Nacht noch abreisen!“

Man sah Edda an, daß sie über den Grund der bevorstehenden Trennung befremdet war.

„Das erleidet also keinen Aufschub, José? Warum stellen sie in Madrid für Dich nicht einen Anderen an?“

José lachte wild auf.

„Weil ich dann meine Stelle verliere, die mir nur aus ganz besonderer Vergünstigung bis heute reservirt blieb.“

„So verzichte darauf und bleibe hier; ich sollte meinen, die Wahl dürfte Dir nicht schwer fallen,“ meinte Edda.

„Verzichte darauf und bleibe hier!“ höhnte José mit hartem Lachen. „Bist Du wahnsinnig? Wovon sollen wir denn später leben?“

„Bist Du nicht Deiner Mutter einziger Sohn?“

„Von ihr nehme ich keinen Heller,“ rief José heftig „Eher soll meine Hand verdorren, als daß ich von ihr Geld nehme!“

„Was hast Du auf einmal gegen Deine Mutter, die Dich so zärtlich liebt?“ fragte Edda, sich erhebend, voller Bestürzung.

Er erschrak; er durfte sich nicht verrathen.

„Nichts, — Nichts habe ich gegen sie!“ verbesserte er sich rasch in milderem Tone. „Ich will nur endlich auf eigenen Füßen stehen, von Niemandem abhängig sein. Ich bin ein Mann und muß mir als solcher meine Existenz selber schaffen!“

Eine Pause trat ein. José sah mit glühenden Augen zu dem jungen Mädchen nieder und Edda's Blick verlor sich ins Unendliche. Träumerisch sah sie durch die kleine Lichtung über ihres Vaters Anwesen hinweg in weite, weite Ferne. Warum nur konnte sie sich keine ruhige Zukunft denken, ohne jenes ernste Antlitz, das in ihrem Leben gleich einem verheißungsvollen Stern erschienen war? Gleich einem Stern, der hoch über ihr schwebte, hoch über ihr und allen wilden Leidenschaften, die den Jüngling an ihrer Seite durchtobten und die auch sie mit fortzureißen drohten, in den Abgrund hinab, in den einzig sie führen konnten, in den Abgrund des Verderbens . . . .

Wie aus dumpfer Traumversunkenheit schreckte Edda plötzlich empor; lustige Laute tönten an der Sinnenden Ohr; schmetternde Trompetenklänge unterbrachen die tiefe Stille und mit Allgewalt brachten dieselben José ins Gedächtniß zurück, was er für Momente hatte vergessen können: — daß Flucht die einzige Rettung war.

Ein Schauder erfaßte ihn. War es nicht, als wollte der Gaukler dort unten auf der Straße durch diese jubelnden Klänge ihn und seine Mutter gleichsam verhöhnen, ihnen zum Bewußtsein bringen, daß sie Beide von ihm abhängig waren, daß sie ihm folgen mußten, dorthin, wohin er es befahl? Ohnmächtiger Grimm erfaßte ihn und namenlose Wuth blitzte aus seinen dunklen Augen, während seine Hände sich ballten.

Wieder war es Edda, die mit ihrem weich geflüsterten: „José!“ ihn zur Wirklichkeit zurückführte.

„Was auch kommen mag, Du stehst mir zur Seite, Edda, nicht wahr? Du wendest Dich nicht von mir ab?“ rief José bebenden Tones, indeß er die schlanke Mädchengestalt umschlang. „Was man Dir auch zuflüstern mag, Du wirst an mich glauben, mich vertheidigen, wenn mißgünstige Menschen den Abwesenden verdammen wollen? Edda, sage mir, daß Du mich liebst, daß Du treu meiner gedenken, auf mein Wiederkommen warten willst! Denn ich komme wieder, meine süße Braut heimzuführen! Edda, schwöre mir, daß Du mir gehören willst, daß keines anderen Mannes Arm Dich liebend umfangen soll, wie nur der meinige! Ich müßte wahnsinnig werden, wüßte ich Dich der Gefahr ausgesetzt, daß Du Dich mit einem Andern vermählen könntest! Schwöre es mir, Edda, schwöre es mir!“

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

(42. Sitzung vom 13. Januar.)

Auf der Tagesordnung standen die Anträge Auer (Soc.) auf Aufhebung der Getreide-, Mehl-, Vieh-, Holzzölle und Richter (freis.) auf vorläufige Ermäßigung und demnächstige Aufhebung der Zölle auf Korn, Vieh und Holz, Beseitigung der Zucker-Materialsteuer und Zuckerausfuhrprämien, sowie auf Aufhebung des Brenner-Privilegs bei der Branntwein-Verbrauchs-Abgabe.

Das Wort ergreift sofort der Reichskanzler von Caprivi, um darauf hinzuweisen, daß seit dem Einbringen dieser Anträge im Reichstage die neuen Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn begonnen hätten. Dieselben versprächen guten Erfolg, doch könne er über den Inhalt heute noch nichts Genaueres mittheilen. Die Sorge für Erleichterung der Volksernährung liege auch den verbündeten Regierungen am Herzen, deshalb soll die Fleischeinfuhr erleichtert werden, den verbündeten Regierungen liege aber auch die Sorge für Erhaltung der Landwirthschaft ob. Eine gedeihliche Landwirthschaft ist von hohem Werth für das ganze Reich. Die Vertreter der verbündeten Regierungen werden sich an den bevorstehenden Verhandlungen über die Anträge nur insofern betheiligen, als es die Richtigstellung von Irrthümern über thatsächliche Verhältnisse erforderlich macht.

Abg. Schuhmacher (Soc.) befürwortet den Antrag seiner Partei damit, daß die Zölle für die große Menge der Arbeiter eine schwere Last seien. Allein die Aufhebung der Zölle und Verminderung der Militärlasten seien eine Wohlthat für die Arbeiter.

Abg. Richter (freis.) bezeichnet die Aufhebung der Lebensmittelzölle als unbedingte Nothsache. So wie bisher, wo die Großgrundbesitzer allein Nutzen von der Zollgesetzgebung gehabt hätten, könne es nicht weiter gehen. Redner spricht seine Freude über das voraussichtliche Zustandekommen des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn aus und möchte im Hinblick darauf eine Abstimmung über die Anträge ausgesetzt sehen. Redner bemängelt kürzlich mitgetheilte Aeußerungen des Fürsten Bismarck über diesen Gegenstand. Fürst Bismarck habe früher großen Werth auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich gelegt, jetzt werfe er mit Steinen aus Friedrichsruh hinter dem Bretterzaun der „Hamburger Nachrichten“ auf seinen Nachfolger. Das sei ein publizistischer Unfug, der nicht entschieden genug verurtheilt werden könne.

Abg. Lutz (kons.) und von Schalscha (Cr.) sprechen im Interesse des Bauernstandes für die Getreidezölle, deren Aufhebung die Landwirthschaft ruiniren würde.

Abg. Buhl (natlib.) bedauert die Form des Richter'schen Angriffes auf den Fürsten Bismarck auf das Lebhafteste und meint, die Zeit sei nicht für eine Aufhebung der Zölle geeignet. Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Ausland.

Belgien. Wegen Herabsetzung der Löhne ist in den Fabriken von Seraing ein Ausstand ausgebrochen, der sich auch auf die Bergarbeiter erstreckt und allgemein zu werden droht. — Henriette von Belgien, Nichte des Königs ist hoffnungslos krank.

Großbritannien. Die Krisis in Argentinien hat schon wieder den Bankerott eines großen Londoner Bankhauses herbeigeführt. Die Firma Clark hat sich fallit erklären müssen, weil sie die in ihrem Besitz befindlichen argentinischen Papieren nicht an den Mann bringen konnte.

Orient. Der Sultan verlieh den Officieren und Mannschaften des deutschen Kanonenbootes Wolf, welches einen Theil der Mannschaft des untergegangenen türkischen Panzerschiffes „Erthrogrul“ aufgenommen hatte, goldene resp. silberne Medaillen. Für die neuliche Uebersendung eines Ehrensäbels hat der Sultan dem deutschen Kaiser in einem Handschreiben seinen Dank ausgesprochen. — Zwischen Serbien und Montenegro sollen Bündnißverhandlungen stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Die vorgestern in Wien wieder begonnenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich werden drei Monate dauern, ohne Unterbrechungen, da auch hier bei der zweiten Lesung des Tarifvertrages die deutsche Regierung von Zeit zu Zeit werde Fühlung nehmen müssen.

Rußland. Der russische Finanzminister hat das Jahresbudget veröffentlicht, nach welchem im Zarenreiche Alles vorzüglich steht, und dem Kaiser laute Anerkennung für seine vorsorgliche, feste und friedliebende Politik ausgesprochen wird. Daß in Rußland das Papier geduldig ist, weiß man ja.

Spanien. Wie Madrider Blätter melden, theilte die spanische Regierung der französischen mit, der Verhaftete sei durch den von Olot entsandten französischen Agenten als der gesuchte Padlewski festgestellt worden.

Amerika. Der Behringsmeerstreit soll nunmehr gerichtlich ohne Inanspruchnahme der Diplomatie ausgefochten werden. Drahtberichten aus Washington zufolge wurde beim obersten Gerichtshofe daselbst gestern Namens der britischen Regierung Berufung eingelegt gegen die 1887 erfolgte Beschlagnahme und Verurtheilung des canadischen Robbenfängers Sayward. Der Vertreter der amerikanischen Regierung, den der Antrag überraschte, erlangte eine vierzehntägige Frist zur Beantwortung.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm,** 13. Jannar. (Neue Zuckerfabrik.) Wie die „C. Ztg.“ hört, beabsichtigt man hierselbst eine Zuckerfabrik zu gründen. Eine Besprechung von Interessenten soll bereits stattgefunden haben. Da bekanntlich die Direktion der Culmseer Zuckerfabrik an die Errichtung einer zweiten Fabrik denkt und über den Bauplatz noch nicht einig ist, hofft man mit der Errichtung einer Zuckerfabrik in unserer Stadt der ersteren entgegenzukommen.

— **Graudenz,** 13. Januar. (Vom Aerzteverein.) Bei der feststehenden Thatsache, daß die große Sterblichkeit der Säuglinge und kleinen Kinder zum sehr großen Theile auf die Ernährung mit ungesunder Milch zurückzuführen ist, war es schon lange das Bestreben des Graudenzer Aerztevereins, durch Beschaffung gesunder (keimfreier) Milch in unserer Stadt dem Uebelstande abzuhelfen. Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es dem Verein jetzt gelungen, einen zuverlässigen Unternehmer für Bereitung solcher Milch zu gewinnen.

— **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder,** 12. Januar. (Statistisches.) Auf Anordnung der Königlichen Regierung finden gegenwärtig Erhebungen über den Besuch der Volksschulen im Jahre 1890 statt. Von jeder Schule im diesseitigen Bezirk ist für die einzelnen Monate, sowie für das ganze Jahr der Procentsatz sämmtlicher Schulversäumnisse anzugeben. Auch wird Bericht erfordert über den Ausfall des Unterrichts wegen Beurlaubung resp. Erkrankung der Lehrkräfte, wegen herrschender Epidemien und aus anderen Gründen.

— **Marienburg,** 11. Januar. (Eine ganze Räuberbande) dingfest zu machen, ist unserer Polizei gelungen und wurden nicht weniger als 4 Frauen und 3 Männer als Angehörige der Bande verhaftet. Zwar fehlt noch der Anführer dieser saubern Gesellschaft, der scheinbar von der drohenden Gefahr Wind bekommen hatte nnd entflohen ist, doch da man seinen Namen weiß, wird es nicht schwer halten, seiner habhaft zu werden. Nach den abgelegten Geständnissen sind die Verhafteten bei allen in letzter Zeit in unserer Gegend vorgekommenen größeren Diebstählen, so bei dem bei Ziem-Willenberg, Pohlmann-Kunzendorf und Rempel hierselbst betheiligt gewesen und wurden die gestohlenen Waaren zu Hehlern nach Danzig resp. Königsberg geschafft. Selbstredend sind sofort die nothwendigen umfassensten Recherchen erfolgt und wollen wir wünschen, daß es gelingt, das ganze augenscheinlich unter einer Decke steckende Diebesgesindel aufzuheben, auf daß endlich unsere Gegend von den häufigen beunruhigenden Einbruchsdiebstählen verschont werde.

— **Krojanke,** 11. Januar. (Zur Warnung.) Der weit verbreiteten Gewohnheit, nach dem Schlafengehen noch die Lampe brennen zu lassen, wäre gestern beinahe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Frau des Malers D. ließ gestern, als sie sich zur Ruhe begab, ein kleines Lämpchen brennen. Wenige Stunden hatte sie geschlafen, als die Lampe explodirte und der ganze Inhalt sich brennend über den Tisch ergoß. Bald füllte sich der Raum mit dichten Rauchwolken, da auch der Tisch in Brand gerathen war. Nun erst erwachte die Frau und schleppte sich bis zur Thür, wo sie besinnungslos zusammenbrach und in ihrem Falle eine Schüssel mit sich riß. Durch dieses Geräusch erwachten ihre Eltern im angrenzenden Zimmer, eilten herbei und trugen die noch immer Bewußtloße in gelüftete Räume, wo sie allmählig aus ihrer Betäubung wieder erwachte, so daß der herbeigerufene Arzt ihren Zustand als wenig gefährlich bezeichnen konnte.

— **Elbing,** 13. Januar. (Ein Baumriese,) welcher an Stärke wohl seines Gleichen sucht, ist in diesen Tagen für Rechnung des Herrn Kaufmann Kühnapfel hierselbst im Gehlfelder Walde bei Mohrungen, zur Quittainer Forst gehörig, gefällt. Es ist eine Eiche, deren nutzbarer Stamm 9 Mtr. lang ist und in der halben Länge 120 Ctm im Durchmesser hat. Das Stammende über der Wurzel, wo der Baum gefällt ist, hat eine Stärke von etwa 2 Mtr. Durchmesser. Die Eiche ist kerngesund. Da der Transport eines solchen Stücks Holzes mit bedeutenden Kosten verknüpft ist, so wird dasselbe an Ort und Stelle zu Stabholz für Böttcher aufgearbeitet.

— **Elbing,** 12. Januar. (Die republikanische Regierung) der Vereinigten Staaten von Brasilien hat der Firma Schichau hierselbst einen Schleppdampfer in Auftrag gegeben, der bereits seiner Fertigstellung entgegengeht und im Frühjahr zur Ablieferung kommen wird. Der Dampfer wird seetüchtig gebaut und die Reise nach Brasilien unter eigenem Dampf zurücklegen.

— **Konitz,** 11. Januar. (Selbstmord.) Gestern versuchte hier, wie das „Kon. Tgbl.“ berichtet, ein Bäckerlehrling sich durch den Genuß von Gift den Tod zu geben, weil ihm nach Ablauf seiner Lehrzeit durch die Innung ein dreimonatliches Nachlernen auferlegt wurde. Man fand ihn bereits bewußtlos und brachte ihn nach dem Krankenhause wo, er starb.

— **Mewe,** 12. Januar. (Entsprungen.) Heute früh sollte ein Aufseher einen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilten Verbrecher, welcher bereits mehrere Monate seiner Strafe verbüßt hatte, zum Termin vor Gericht führen. Mit Handschellen versehen, trat der Verbrecher seinen Weg an, aber noch in der Stadt gelang es ihm, zu entkommen. Er ist noch nicht ergriffen worden.

— **Pr. Friedland,** 10. Januar. (Tollkühnheit.) Vor einigen Wochen verbreitete sich hier das Gerücht, ein in der Nähe wohnender Großgrundbesitzer sei an Gehirnerweichung bedenklich erkrankt. Wie jetzt verlautet, ist die Ursache jener Krankheit tollkühner Uebermuth gewesen, dessen Folgen manchen Sportsbeflissenen zur Warnung gereichen können. Der Herr hatte nämlich das Wagestück ausführen wollen, mit seinem Pferd auf das Billard in einer nicht gerade hohen Gaststube zu springen. Aber schon beim Durchreiten des Zimmereinganges hatte das Pferd einen kleinen Satz genommen, so daß der Reiter mit dem Kopf gegen die obere Thürpfoste stieß Trotz der nicht unerheblichen Wunde ritt er noch um das Billard herum und wieder zur Thür hinaus. Als Folge dieses Reiterkunststückes stellte sich bald darauf eine Gehirnkrankheit ein, die zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß giebt

— **Insterburg,** 12. Januar. (Eisenbahnunfall.) Als der Personenzug Nr. 5 von Königsberg, der um 5 Uhr 6 Minuten früh hier eintreffen soll, den Bahnhof Puschdorf verließ, fiel ein Personenwagen 4. Klasse in Folge Axenverschiebung um. Die Insassen des Wagens bedienten sich sofort der Nothbremse und brachten den Zug bald zum Stehen. Sämmtliche Insassen trugen einige Verletzungen davon, eine Frau aus Königsberg, die einen Armbruch erlitten hatte, wurde auf der hiesigen Station vom Bahnarzte verbunden und alsdann mit dem nächsten Zuge nach Königsberg zurücktransportirt. Ein Rettungszug begab sich bald dorthin, um das Fahrgeleise zu räumen nnd Beschädigungen auszubessern.

— **Inowrazlaw,** 13. Januar. (Selbstmord.) In den Abortsanlagen des hiesigen Bahnhofs wurde heute Morgen die Leiche eines Mannes aufgefunden. Ein hiesiger Bahnhofsbeamter, der mit dem Entleibten gestern Abend gesprochen hat, recognoscirt denselben als einen Gastwirth aus Tuchel. Der Tod wurde durch einen Revolverschuß herbeigeführt. Das Motiv zur That ist bisher unbekannt.

Locales.

Thorn, den 14. Januar 1891.

— **Vortrag.** Herr Lieutenant von Tiedemann, der Begleiter Dr. Peters in Afrika, hielt gestern Abend in der hiesigen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft im Schützenhause einen sehr interessanten Vortrag über seine Erlebnisse bei der deutschen Emin Pascha-Expedition. Es hatte sich eine so zahlreiche Zuhörerschaft aus den gebildeten Ständen eingefunden, daß der kleine Saal des Schützenhauses dieselbe nicht zu fassen vermochte und die Nebenzimmer noch besetzt wurden. Der Platz des Referenten war insofern ein ungünstiger, als wir sämmtliche Notizen stehend machen mußten. Den Zweck der Emin Pascha-Expedition 2c. setzen wir bei unsern Lesern voraus und folgen dem Herrn Redner in seiner Schilderung der Ereignisse, die sich nach dem Eintreffen der Expedition in Sansibar zugetragen haben. Herr von Tiedemann führte ungefähr Folgendes aus: Die deutsche Expedition fand wider Erwarten nur wenig Sympathie, namentlich von den Engländern wurden ihr große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Auch der Sultan von Sansibar war Dr. Peters durchaus nicht freundschaftlich gesinnt, er verbot seinen Unterthanen, sich von Dr. Peters als Träger anwerben zu lassen, so daß letzterem nichts weiter übrig blieb, als seine Träger überall an der Küste anzuwerben. Es gelang ihm, 80 Leute zusammenzubringen, fast ausschließlich entlassene und entlaufene Sträflinge, ferner 15 Kannibalen, kurz, es war eine richtige Mörderbande. Dr. Peters hatte einen Dampfer gemiethet und landete am 15. Juli 1889 in dem Sultanat Witu. Da die Landung wegen der hohen Brandung hier äußerst schwierig war, nahm die Expedition nur die Kriegskontrebande, Waffen und Munition ans Land, während man die Tauschartikel 2c. vorläufig

---

„Ich liebe Dich und bleibe Dir treu, José!“ sprach das junge Mädchen, zitternd vor seinem Ungestüm. „Du hast mein Wort, daß ich nur Dir gehören will. Was verlangst Du noch mehr? Das muß Dir genügen!“

„Nein, es genügt mir nicht, Edda, denn schon nennt man den Gast, der bei Euch geweilt, als Deinen zukünftigen Gemahl!“

Edda erröthete und wandte verwirrt den Blick von José ab, welcher glücklicherweise zu sehr mit sich selbst beschäftigt war, so daß er die Veränderung in ihrem Gesicht nicht gewahrte.

„Gleichviel, José,“ sagte das junge „Mädchen, mein Wort muß Dir Gewähr für meine Treue sein!“

„O, könnte ich Dich mit mir nehmen, meine holde Blume, könntest Du Dich entschließen, mit mir zu fliehen nach den sonnigen Gefilden meiner Heimat, wie wollten wir glücklich und selig sein! Vor jedem rauhen Lufthauch, vor jedem harten Wort, würde meine unendliche Liebe Dich beschützen; jeden Stein würde ich Dir aus dem Wege räumen, in Deinem Glück nur mein eigenes erblicken. Fern vom lauten Getriebe der Welt wollte ich unser Heim aufschlagen; zwischen Orangenbäumen versteckt, von Myrthen beschattet, vom Duft unzähliger Blüthen erfüllt, müßte es ein wahres Paradies werden. Wir zu Zweien mit unserm Glück allein, wie köstlich, wie wonnig wäre solches Leben! Edda, laß Dich erweichen: — folge mir!“

Das junge Mädchen lag heftig athmend in Josés Armen. Sie hatte die Augen geschlossen vor dem glänzenden Zukunftsbild, das er ihr vor die Seele zauberte; die unterdrückte Leidenschaft, die in seiner Stimme nachzitterte, ließ auch sie erbeben und den Wunsch in ihr aufsteigen, der Mittelpunkt solcher Liebe zu sein; die Idylle, welche er vor ihr erstehen ließ, verfehlte ihren Einfluß nicht auf ihr empfängliches Gemüth; — schon glaubte José, gewonnen zu haben, schon triumphirte er und frohlockte in seinem Innern, daß sie trotz Allem ihm folgen, ihm ganz allein für immer und ewig angehören würde, schon lächelten ihre groß aufgeschlagenen Augen verheißungsvoll ihm zu, schon öffneten sich ihre Purpurlippen, schon formten sie sich zu dem bindenden Wort, — als in langgedehntem, Ach! — nur zu wohlbekanntem Ruf ihr Name an ihr Ohr klang.

Jählings richtete sie sich aus seinen Armen auf und fuhr sich mit beiden Händen über die Stirn, als wollte sie eine Vision verscheuchen.

„Mein Vater!“ stammelte sie, kaum ihrer selbst mächtig. „Lebe wohl, José!“ fuhr sie mit niedergeschlagenen Augen fort, ihm die Hand reichend.

„Willst Du so auf lange von mir Abschied nehmen, Edda, oder — soll dies nur ein Lebewohl sein für die kurze Zeit bis heute Nacht?“

„Nein, nein, — hege keine solche Wünschen, José.“ stieß sie schwer athmend aus „Niemals werde ich Dir heimlich folgen! Kehrst Du einstmals wieder, so sollst Du mich meines Wortes getreu finden!“

Wieder nahm José sie in seine Arme und bedeckte ihr Antlitz mit leidenschaftlichen Küssen, daß sie kaum die Kraft fand, sich von ihm loszureißen, obwohl bereits aufs Neue und dies Mal bedenklich näher ihres Vaters Stimme erscholl.

„Ich habe Dein Wort und werde zurückkehren, um Dich heimzuführen, Edda!“

Das war das Letzte, was das junge Mädchen von ihm vernahm, ehe sie mit raschen Schritten den Waldweg zurück- und ihrem Vater entgegen eilte.

Professor Rohde musterte seine Tochter mit mißtrauischen Blicken und ersparte ihr nicht die Frage, wo sie geweilt habe, da ihr Haar so zerzaust, ihr Anzug so zerdrückt sei.

Einen kurzen Augenblick schwankte Edda, ob sie dem gütigen Manne nicht Alles gestehen und ihr Herz vor ihm entlasten sollte, aber die Scheu vor seinem Zorn, das Bewußtsein, ihm dadurch Weh zu bereiten, hielten sie ab, und so fand sie, wie es bereits öfter geschehen, eine Ausrede, um sich zu entschuldigen.

„Ich war in den Wald gewandert und hatte mich am Rain niedergesetzt, Papa, und denke Dir, ich glaube sicher, ich bin eingeschlafen, denn plößlich hörte ich wie aus weiter Ferne meinen Namen rufen, nachdem ich noch kurz vorher einer vorbeiziehenden Musikkapelle gelauscht hatte,“

Mit diesen Worten schien alles entschuldigt, sowohl die erhitzten Wangen, die glühenden Augen, das zerzauste Haar, wie die zerdrückte Toilette; nur konnte Professor Rohde damit das Zittern ihrer Lippen, das Beben ihrer Hände, den raschen Athem nicht in Anklang bringen. Tiefbekümmert ging er schweigend neben seinem Kinde einher, das ihm in der letzten Zeit recht unverständlich geworden war. Vergebens fragte er sich, wie er es anfangen müsse, um das Vertrauen Edda's wieder zu gewinnen; vergeblich machte er sich die bittersten Vorwürfe, daß er sie so viel sich selbst überlassen habe.

„Rüdiger hat geschrieben, Edda,“ sagte der alte Herr nach einer Weile, um nicht ganz stumm zu bleiben, als er zu bemerken glaubte, daß Edda viel zu erregt war, um sich mit Gleichgültigem zu befassen. „Er sendet auch Dir viele Grüße und läßt in jedem Wort Sehnsucht nach uns durchblicken. Wunderlicher Mensch! Als er hier war, konnte er nicht rasch genug fortkommen, und nun möchte er wieder auf unserer lauschigen Veranda sitzen. Er ist übrigens von hier direct nach Hause gefahren, weil er die Eindrücke, die er hier empfangen hat, treu bewahren wollte!“

„Wie genügsam!“ spottete Edda, um doch etwas zu sagen.

Der alte Herr blieb plötzlich stehen, faßte das junge Mädchen an den Schultern und sah ihr erzürnt ins Antlitz.

„Was Du auch gegen Rüdiger haben magst, so darf ich wohl bitten, daß Du in ihm meinen Freund ehrst und achtest, Edda, einen Freund. den ich selbst von Dir nicht verspotten lasse. Magst Du jetzt auch zehnmal den schmachtenden Spanier seinem echtdeutschen, fernigen Wesen vorziehen, so laß Dir gesagt sein, daß ein Tag erscheinen wird, an welchem Du Deine Kurzsichtigkeit beklagen und ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wirst. Wenn Du nur nicht zu spät Deinen Irrthum einsiehst, wenn Du nur nicht in unseliger Verblendung Dein Glück von Dir stößest! Kind, Kind, wie ruhig könnte ich sterben, wüßte ich Dich in dieses Mannes Obhut!“

(Fortsetzung folgt.)

noch an Bord der „Neera" ließ. Kaum war das Schiff verlassen, so nahmen die Engländer dasselbe fort und führten es nach Sansibar zurück. Jetzt saß nun die Expedition ohne Tauschartikel. Um aber doch den Marsch ins Innere antreten zu können, wurden nun schleunigst in Lamu und Witu alle möglichen Waaren als Tauschartikel angekauft (u. A. 120 Pfund schwedische Streichhölzer) und Lieutenant Borchert nach Sansibar zurückgeschickt, um die Freigabe des Schiffes ꝛc. zu veranlassen. Als von Borchert keine Nachricht eintraf, entschloß sich Dr. Peters trotz der mangelhaften Tauschartikel in das Innere aufzubrechen. Die Expedition bestand aus Dr Peters, Lieutenant v Tiedemann, 80 Truppen und 15 Soldaten. Nach sechswöchentlichem Marsche gelangte man zunächst nach dem Lande der Wapokomo am Tanaflusse, welche Redner als große stattliche Leute schildert, aber auch als feig und mißtrauisch. Hier brachte die Expedition vier Wochen zu, um Nachrichten von Borchert zu erwarten. Als aber die Lebensmittel knapp wurden, sah sich Dr. Peters zum Weitermarsch genöthigt, und zwar wollte er den Tanafluß überschreiten. Als die Wapokomo sich weigerten, Boote zu liefern, unternahm Lieutenant von Tiedemann mit zwei Soldaten eine Excursion mehrere Tagereisen den Fluß hinauf um Boote von den Eingeborenen einzukaufen. Hier wurde er von ca. 500 Eingeborenen angegriffen, die sich aber, nachdem eine Reihe gut gezielter Revolverschüsse auf sie abgegeben worden, schleunigst zurückzogen und mehrere Boote im Stich ließen. Mit diesen zog man sich zurück. Man gelangte nunmehr in das Land der Wagalla, wo es Dr. Peters gelang, mit dem Häuptling Hujo ein Freundschaftsverhältniß anzuknüpfen. Es stellte sich jedoch heraus, daß der letztere hinterlistig war und die Expedition überfallen wollte. Diesem kam die Expedition vor, indem sie zuerst angriff, die Wagalla schlugen und zwölf alte Weiber als „Friedenstauben" gefangen nahm. Vermittelst derselben gelang es denn auch bald, mit diesem Stamm in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten. Nach einem Aufenthalt von vier Wochen wurde der Marsch fortgesetzt und zwar in der Richtung nach dem Keniagebirge. Auf diesem Marsch hatte die Expedition schwer unter Hunger und der Entbehrung zu leiden. Erst in der höchsten Noth erreichten sie das Land der Womporoggo, welche bereit waren, gegen Tauschwaaren Schafe und Ziegen zu liefern. Die Begrüßung der Womporoggo ist eine eigenthümliche, gerade nicht angenehme, sie besteht nämlich darin, daß man sich dreimal gegenseitig — ins Gesicht speit Die Womporoggo hielten ihr Versprechen, Ziegen und Schafe zu liefern, nicht, sodaß die Expedition kurz entschlossen einen Streifzug machte und Lebensmittel nahm, woher man sie bekommen konnte. Von hier aus gelang man in das Land eines Volksstammes, der noch nie mit Weißen in Berührung gekommen war, keine Feuerwaffen kannte und äußerst kampflustig ist. Eine Anzahl derselben kam ins Lager und versuchte den einzigen Esel, den die Expedition noch besaß, zu stehlen und nahmen dabei einen Träger gefangen. Um Rache hierfür zu nehmen, wurde Lieutenant von Tiedemann ausgesandt, der auch mit einer Heerde von ca. 650 Ochsen und Schafen ins Lager zurückkehrte. Jetzt gelangte die Expedition in den Urwald, in welchem das Vordringen nur äußerst mühsam und langsam von Statten ging. Mit Axt und Messer mußte man sich den Weg bahnen. Auch der Versuch, den Tanafluß zu überschreiten, mißlang, da die Brücke von den reißenden Fluthen bald fortgerissen wurde. Endlich nach zehn Wochen mühevollen Marsches erreichte man den Berg Kenia, den Redner mit einer siebenzackigen Krone (aus Eis) vergleicht, die ihnen aus der Ferne wie Diamanten entgegenfunkelte. Nach der Schilderung des Herrn Vortragenden ist der Gebirgszug der schönste und romantischste, den man sich denken kann. Bisher ist derselbe nur von sieben Europäern in Augenschein genommen worden. Nach einer etwa zehntägigen Reise erreichte man das Gebiet des gefürchtetsten und mächtigsten Stammes dieser Gegenden, der Massai. Letztere sind ein großer starker Menschenschlag, dabei tapfer und kriegslustig; sie konnten sich rühmen, nie zuvor besiegt worden zu sein. Trotzdem die Massai mit den Feuerwaffen wohl bekannt sind, verschmähen sie es dennoch, sich derselben zu bedienen. Ihre Bewaffnung besteht aus einem gewaltigen Speer mit meterlanger Spitze, einem fünf Fuß hohen, weißbemalten Schilde und einem Schwerte. Redner schildert diese Leute als äußerst stolz und hochmüthig; ein Massai betrachtet Alles mit einer geringschätzenden Miene; sie fordern von Jedem, der in ihr Land kommt, den „Hongo" (Zoll). Auch von Dr. Peters forderten sie den „Hongo", widrigenfalls sie den Durchzug durch ihr Land nicht gestatten würden. Dr. Peters verweigerte den Zoll und wurde deshalb von den Massai angegriffen Redner bezeichnete es an dieser Stelle für ein großes Glück, daß der größte Theil der Expeditionstruppe aus verwegenem Gesindel und Strolchen bestand, da Eingeborene, die die Massai können, sich wohl kaum zum Widerstande hätten aufraffen können. Das Lager wurde jetzt stark befestigt und Nachts doppelte Posten ausgestellt, die Uebrigen schliefen mit Waffen in der Hand. Ein Angriff wurde in der Nacht von den Gegnern zwar nicht unternommen, dagegen vermißte man andern Tags zwei Lasten mit Tauschartikeln und andere Sachen. Trotz der äußerst schwierigen Lage, in der man sich befand, — man war über hundert Meilen von jeder Hilfe entfernt — beschloß Dr. Peters dennoch, um die Massai einzuschüchtern, den Diebstahl zu rächen Mit 50 Mann marschierte er am anderen Morgen früh nach dem nächsten großen Kral, überraschte dort die Massai, die noch in tiefem Schlafe lagen, nahm gegen 2000 Stück Rinder als gute Beute und verbrannte den Kral. Mit möglichster Schnelligkeit wurde nun weiter marschiert. Dr. Peters setzte sich an die Spitze des Zuges, dann folgten die Träger und das erbeutete Vieh, die Nachhut bildete Lieutenant von Tiedemann mit zwei Soldaten. Die Spitze des Zuges hatte eben einen dichten Wald betreten, als aus allen Büschen und von allen Seiten die nackten, riesenhaften Gestalten der Massaikrieger hervorbrachen und sich auf die Truppe stürzten Ehe die Leute Dr. Peters zur Besinnung kamen, waren schon eine Anzahl von ihnen gefallen. Auch hier, bemerkte Redner, mußten wir es als ein Glück bezeichnen, daß unsere Truppen aus Verbrechern, Räubern und sonstigem Gesindel bestand, diese Menschen kämpften wie die leibhaften Teufel. Schließlich gelang es den Führern der Truppe bald, letztere zu sammeln und nun konnte den Wilden energischer Widerstand entgegengesetzt werden. Wie vom Winde verweht, waren die schwarzen Teufel verschwunden: sie ließen 43 Todte auf dem Kampfplatz zurück und an 100 Todte oder Verwundete werden sie noch fortgeschleppt haben, während der Verlust der Expedition 10 Mann betrug. Am 23. December kam ein vorausgeschickter Kundschafter mit der Alarmnachricht, daß die Massai in großer Anzahl im Anmarsch begriffen sind. Und so verhielt es sich auch. Eine Anzahl von 2 bis 3000 Mann kam langsam und in geordnetem Zuge heranmarschirt. Die Lage war nun eine ganz verzweifelte. Da geschah ein Wunder in Gestalt einer Sonnenfinsterniß. Durch die plötzlich eintretende Dunkelheit wurden die Wilden derartig erschreckt, daß sie lautlos Kehrt machten und abzogen. Am Weihnachtstage 1889 kam die Expedition an einen Fluß, wo sie Rast machte und ihre Munition einigermaßen ergänzte, indem sie aus altem Zinn, Konservenbüchsen ꝛc. für ihre Karabiner Kugeln goß. Bald darauf erschien im Lager ein altes Weib mit einem grünen Zweige in der Hand als Friedensbote Mit Hülfe dieses Weibes knüpfte Dr. Peters Friedensverhandlungen mit den Massais an, die auch zu einem befriedigenden Abschluß gediehen. Die Forderung Dr. Peters, man möchte ihm einige Führer mitgeben, wurde erfüllt, denn bald erschienen 10 baumlange Massais ohne Waffen im Lager und boten ihm ihre Dienste an. Zum äußern Zeichen des Friedens wurde ein Schaf geschlachtet und die Leber gemeinschaftlich verzehrt und am anderen Tage der Marsch fortgesetzt. Der Weg ging durch eine trockene wasserleere Sandwüste. Nach mehrstündigem Marsche verschwanden die Führer, nachdem sie die Expedition irre geführt hatten. In der glühenden Hitze hatten Menschen und Thiere entsetzlich zu leiden. Der Mund und die Lippen waren den Reisenden so ausgetrocknet, daß man nicht mehr im Stande war, zu sprechen, bei Vielen stellte sich Kinnbackenkrampf ein. In dieser entsetzlichen Lage entschloß sich Peters, voran zu marschiren und Wasser zu suchen. Als die halbverschmachtete Karawane am Abend endlich den Berg erreichte, an dessen Fuß man wieder zusammentreffen wollte, da wurde ihr der heißersehnte Anblick frischen Wassers zu Theil; es war Dr. Peters geglückt, den Schwarzen Fluß zu finden und die Expedition vor dem Verschmachten zu erretten. Nach einem ferneren achttägigen Marsche und Ueberschreitung des Kamasia-Gebirges gelangte man nach dem Südende des Baringosees und von da nach Kawirondo, wo nach den Erzählungen der Eingeborenen Milch und Honig fließen sollte. Hier konnten die Leute nach den Strapazen und Entbehrungen wieder im Ueberfluß schwelgen. Hier erhielt man auch die Kunde von einem Weißen, der in Kawirondo eine Station gegründet haben sollte, und in dem man Anfangs Emin Pascha vermuthete. Es stellte sich jedoch heraus, daß es der Engländer Jackson war, der Führer einer wohlausgerüsteten Emin Pascha-Expedition. Dr. Peters schrieb von hier aus einen Brief an den König Muanga von Uganda und dieser lud ihn ein, nach Uganda zu kommen. Peters folgte dieser Einladung, marschirte an der Nordseite des Victoria-Nyanza entlang nach dem großen Negerreiche, in welchem damals gerade ein Bürgerkrieg wüthete. Bald traf die Expedition in der Hauptstadt Mengo ein, wo man erfuhr, daß Emin Pascha bereits auf dem Wege zur Küste sei. Da eines Tages traf ein Brief Jacksons an Muanga ein, in welchem Ersterer erklärt, von der englischen Regierung beauftragt zu sein, Dr. Peters und von Tiedemann zu verhaften, und Muanga aufforderte, die beiden Reisenden auszuliefern. Der Grund dieses Schreibens war der Unwille des Engländers, daß ihm Peters zuvorgekommen war. Muanga zerriß anstatt der Antwort den Brief und übergab Peters den Oberbefehl über seine ganze Armee. Dr. Peters trat nun den Rückzug an, da die Expedition keinen Zweck mehr hatte. Er entschloß sich, die südliche Route zu nehmen und den Victoriasee zu durchsegeln, wozu Muanga ihm die Boote stellte. Die Ueberfahrt dauerte 19 Tage und man gelangte nunmehr nach Ukumbi, wo die Reisenden in der dortigen katholischen Missionsstation Erholung von der angestrengten Reise suchten. Hier überfiel die Reisenden indessen wegen ihrer gänzlichen Unthätigkeit nach so vielen Strapazen und Aufregungen ein heftiges Fieber, und sie entschlossen sich, lieber den Marsch fortzusetzen. Man gelangte nach einander in das Land der Uniamwesi, Ugogo und Usagara. In Uniamwesi hatte man noch ein kleines Gefecht zu bestehen, in welchem die Expedition, da ihr die Kugeln ausgegangen waren, mit Eisendrahtstücken schoß. Mit Hülfe von in der Nähe weilenden Karawanentruppen wurden die Feinde geschlagen. In Muapua, der westlichsten Station der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft traf man nach 4 Tagesmärschen mit Emin Pascha zusammen. Die Begrüßung schilderte Redner als eine überaus herzliche, die Freude war unbeschreiblich. Nachdem man hier 4 Tage gerastet, während welcher Zeit, wie Redner humorvoll erwähnt, die Reisenden von nichts Anderem gesprochen hatten, als von den gastronomischen Genüssen, durch die man sich in der Heimath für die Entbehrungen im schwarzen Erdtheil schadlos halten wollte, marschirte Emin nach Tabora, Dr. Peters dagegen mit seiner Expedition nach der Küste. Am 15. Juli 1890 gelangte man an die Meeresküste. In Bagamoyo wurden die Reisenden mit vielen Ehren empfangen und ihnen eine Reihe glänzender Feste veranstaltet. Den einzigen Wermuthtropfen in dem Becher der Freude bildete, wie Redner meint, die Kunde von dem deutsch-englischen Abkommen. Nachdem die Mannschaften der Expedition reichlich entlohnt und entlassen waren, kehrte Herr von Tiedemann heim. — Rauschender Beifall lohnte den Redner am Schlusse seines Vortrags für die außerordentlich interessanten Ausführungen.

— **Coppernicusverein.** In der Sitzung vom 12. Januar wurde eine Abhandlung des correspondirenden Mitgliedes Dr. B. Buszczynski in Krakau über den Kreilschen Barographen vorgelegt. — Lieutenant Moedebeck übersendet dem Verein zwei Photographien, die eine darstellend den Auszug zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. am 8 Mai 1890, die andere eine Scene am altstädtischen Markte. — Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Max von Schenkendorf spricht dem Coppernicus-Verein für die thatkräftige Mitwirkung wärmsten Dank aus und überreicht ein Schriftchen von Emil Knaake: Max von Schenkendorf, der deutsche Kaiserherold. — Die um das Stipendium eingegangenen Bewerbungsschriften wurden mitgetheilt und zu deren Begutachtung das Erforderliche angeordnet. Den Vortrag hielt Landrichter Martell: „Zur Geschichte der Einwanderung der Deutschen in Westpreußen." Der Vortragende führte aus, daß Deutsche nach dem Lande links der Weichsel — Pomerellen — schon im zwölften Jahrhundert eingewandert sind, daß sie bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts von den einheimischen Fürsten gerufen, als Geistliche, Mönche, Krieger erscheinen, daß insbesondere die zahlreichen Cisterzienser Klöster nur mit deutschen Mönchen besetzt waren. Diese Klöster erwarben Grundbesitz und besiedelten denselben mit deutschen Bauern. Nachdem der deutsche Orden 1298—1309 Pomerellen erwarb, war ein großer Strich Landes zwischen Schoeneck, Dirschau, Stargard, das ehemalige Herzogthum Liebehau bei Dirschau, schon im Wesentlichen Deutsch. — Rechts der Weichsel hat erst der deutsche Orden auch im dreizehnten Jahrhundert mit der Gründung deutscher Städte und Dörfer begonnen. Nach dem Erwerbe Pomerellens hat der Orden vornehmlich im Kreise Schwetz die Gründung deutscher Dörfer befördert. Dort hat er vierzig Dörfer mit Deutschen besetzt. Durch diese Thätigkeit des deutschen Ordens war Westpreußen in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts im Wesentlichen Deutsch. Der polnische pomerellische Mann war Leibeigener, nur auf der nordwestlichen Höhengegend saß noch der pomerellische Großgrundbesitzer. — Der 13jährige Insurrektionskrieg hatte dann zu Wege gebracht, daß ein großer Theil der vormals deutschen Dörfer seine Bewohner verlor. An deren Stelle zogen nun erst in größeren Massen polnische Bauern ein. — Während der polnischen Zeit ist bis zum Beginn des 18ten Jahrhunderts das Deutschthum immer mehr zurückgegangen. Da hiermit zugleich ein Verfall der landwirthschaftlichen Cultur Hand in Hand ging, so zogen nunmehr die polnischen Grundherren wieder deutsche Einzöglinge heran. Diese neue Einwanderung wurde so bedeutend, daß beim Ende der polnischen Herrschaft das Deutschthum wesentlich dieselben nationalen Grenzen hatte, wie heute. In einzelnen, heute mehr polnischen Kreisen, z. B. im Kreise Schwetz, war damals die Zahl der Deutschen und Polen gleich — Friedrich der Große hat nur 2200 Familien = 11 000 Seelen als Colonisten angesetzt. Aber ohne staatliche Leitung zogen mit Ende des vorigen und bis zur Mitte dieses Jahrhunderts Deutsche so zahlreich ein, daß sie um 1827 schon zahlreicher als die Polen waren. Seitdem hat aber ein erheblicher Rückgang der Deutschen stattgefunden, so daß ihre Zahl, wenigstens die Zahl der Evangelischen, von 50,4 Procent der Gesammt-Bevölkerung im Jahre 1826 auf 48,8 Procent der Zählung von 1885 gesunken ist. Die Zählungen der älteren Zeit berücksichtigen nur die confessionellen Verhältnisse.

— **Concert.** Die Damen Frau Minna Fiedler, Concertsängerin aus Berlin, Miß May Brammer, Violinvirtuosin aus Leipzig und Miß Nora Smith, Claviervirtuosin aus Berlin werden bekanntlich am Sonntag den 25. Januar in der Aula der Bürgerschule ein Concert geben. Den drei Damen geht ein künstlerischer Ruf voran, die vorliegenden Musikkritiken lauten übereinstimmend sehr günstig, so daß der Besuch des Concerts nur empfohlen werden kann.

— **Handwerkerverein.** Den Vortrag für Donnerstag, den 15. Januar Abends 8 Uhr, „Zur Geschichte der Einwanderung in Westpreußen" hat Herr Landrichter Martell übernommen.

— **Petition an den Reichstag gegen Wiederzulassung der Jesuiten** u. verwandter Orden. Dieselbe ist heute mit 944 Unterschriften bedeckt abgegangen. 45 entfallen darin auf Podgorz, 62 auf Culmsee, 837 auf Thorn und Mocker, einschließlich einige ländliche Besitzer und Gutsbesitzer. Männer aller Stände und aller deutschen Parteien haben sich unterzeichnet. Bemerkenswerth ist besonders, daß eine Anzahl sich auf der Petition selbst als „katholisch" bezeichnet hat Die Zahl der Unterschriften hätte bedeutend vermehrt werden können, wenn Zeit und Wetter erlaubt hätten, der deutschen „Niederung" die Petition nahe zu bringen.

— **Aus dem Staatshaushalts-Etat.** In dem preußischen Staatshaushaltsplan für das Jahr 1891/92 werden u. A. gefordert: Als zweite Rate für ein Geschäftshaus und Gefängniß des Amtsgerichts Pr Stargard 150 000 Mark; zur ordnungsmäßigen Aufstellung und Aufbewahrung der Dogerloh'schen Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten ꝛc. bei der Kunstakademie zu Königsberg i. Pr. 7992 Mark; für ein Fahrzeug für die Fischereiaufsichtsstation in Neufähr 3800 Mark; für das Bahnhofsgebäude Bromberg eine weitere Rate von 250 000 Mark: zum Ausbau der Bahnstrecke Jablonowo-Allenstein-Kobbelbude eine weitere Rate von 170 000 Mark; zur Regulirung der Netze 1 Million Mark; zu telegraphischen und telephonischen Verbindungen an der Weichsel 92 000 Mk.; für die Weichsel- und die Rhein-Regulirung 2 Millionen Mark.

— **Die Wiederzulassung polnischer Arbeiter nach den preußischen Ostprovinzen,** die vom Reichsanzeiger angekündigt worden ist, gelangt rasch zur praktischen Durchführung. Es sind bereits die Landrathsämter Inowrazlaw und Strelno ermächtigt, in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1 Januar 1894 den Aufenthalt russischer Arbeiter in diesen Kreisen bedingungsweise zu gestatten.

— **Untersuchung der Lokomotiv- und Wagenräder.** Beim plötzlichen Umschlag der Witterung von strenger Kälte in Wärme und umgekehrt, sowie während sehr großer Kälte sind Achsen und Räder der Lokomotiven und Wagen erfahrungsmäßig sehr leicht Brüchen ausgesetzt, welche zu häufigen Unfällen Veranlassung geben. Zur thunlichsten Vermeidung derselben sind die Vorsteher der Stationen, die Wagenmeister und Revisionsschlosser angewiesen, vor Abfahrt der Züge und während des Haltens der letzteren auf Stationen mit genügender Haltefrist die Achsen und Räder der im Zuge befindlichen Wagen einer ganz besonders peinlichen Revision zu unterwerfen. Die diensthabenden Stationsbeamten sowie die Zugführer haben darauf zu halten, daß diese Revisionen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

— **Nach einer Entscheidung** des Oberverwaltungsgerichts können polizeiliche Verfügungen, auch wenn sie im förmlichen Beschwerdeverfahren außer Kraft gesetzt sind, mit voller rechtlicher Wirkung von Neuem erlassen werden und sind unter Bezugnahme auf die im Beschwerdeverfahren endgültig ergangenen Bescheide anfechtbar.

— **Anerkennung für Post- und Telegraphen-Unterbeamte.** Eine silberne Ankeruhr erhält einer Anordnung des Reichspostamtes zufolge in jedem Oberpostdirektionsbezirke zu Weihnachten ein angestellter Post- und Telegraphen-Unterbeamter, der sich bei längerer Dienstzeit durch Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit im Dienste, sowie durch gute außerdienstliche Haltung besonders ausgezeichnet, als Geschenk. Die Uhr ist neuester Konstruktion und zeigt das eingravirte Bildniß des Kaisers. Das Geschenk wird aus den Mitteln der Kaiser Wilhelm-Stiftung gegeben.

— **Auf der Uferbahn** sind im vergangenen Monat December 405 Waggons be- resp. entladen. Der Verkehr auf der Uferbahn hat sich gegen den Monat December 1889 nahezu verdoppelt.

— **Schneefall.** Kaum sind die durch den letzten Schneefall herbeigeführten Verkehrsstockungen beseitigt, so sind durch den Schneesturm heute in den Morgenstunden wieder überall die Schienenwege verschneit, resp. unter großen Schwierigkeiten zu passiren. Der nach Posen abgelassene Zug kehrte nach einstündiger vergeblicher Fahrt wieder nach hier zurück.

— **Gefunden:** Eine Nickeluhr mit Kette in der Nähe von Tivoli. — Ein Bund Schlüssel in der Elisabethstraße. — Ein Portemonnaie in der Altstadt. — Ein Leinewandkoffer in der Nähe der Jacobskirche mit folgendem Inhalt: Militärpapiere auf den Namen Wladislaus Zarembe lautend, 3 Paar wollene Strümpfe, 2 Taschenmesser, 1 Cigarrenspitze, 1 Weste, 1 schmutziger Kragen, 1 Taschentuch, H. S. 1 gezeichnet, 1 Stück graue Leinwand. — Ein blau emaillirter Teller und ein Küchenbrett in der Fischerei-Vorstadt.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden drei Personen.

Vermischtes.

(Ein elektrischer Zwischenfall) wird von der neulichen Prunktafel in der russischen Botschaft zu Berlin gemeldet, welcher auch der Kaiser beiwohnte. Plötzlich erloschen nämlich alle Kerzen der elektrischen Beleuchtung, und jede Mühe, dieselbe wieder in Gang zu bringen, war umsonst. Bei dem trüben Licht, welches einige Armleuchter verbreiteten, wurde schließlich die Tafel aufgehoben.

Verantwortlicher: Redacteur **Wilhelm Grupe** in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 13. Januar.

Wetter trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen kleines Angebot, Preise behauptet hell 126/7pfd. 179/80 Mk 128/8pfd. hell 181/2 Mk. 130/31pfd hell 183 Mk,

Roggen, unv. 115/6pfd. 156 Mk 118/9pfd. 159 Mk. 121/2pfd. 161 Mk.

Gerste flau. Brauw. 142—150. Mittelw. 120 bis 125. Futterw. 117 bis 118.

Erbsen flau. Futterw. 116—119

Hafer 130—134.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 14 Januar

Tendenz der Fondsbörse: fest.	14 1. 91.	3 1. 91
Russische Banknoten p. Cassa	238,60	239,—
Wechsel auf Warschau kurz	238,25	238,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,60	98,50
Polnische Pfandbriefe 5 proc.	72,50	72,40
Polnische Liquidationspfandbriefe	69,90	70,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	97,20	97,—
Disconto Commandit Antheile	218,20	217,20
Oesterreichische Banknoten	178,05	177,85
Weizen: Januar	fehlt.	fehlt.
April-Mai	194,—	192,50
loco in New-York	106,60	105,60
Roggen: loco	176,-	175,—
Januar	177,20	176,70
April-Mai	169,50	168,—
Mai-Juni	166,50	165,—
Rüböl: Januar	58,—	58,30
April-Mai	58,50	58,50
Spiritus: 50er loco	67,50	66,80
70er loco	47,80	47,20
70er Januar-Februar	47,30	46,80
70er April-Mai	47,80	47,10

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Telegraphische Depesche

der „Thorner Zeitung"

Eingegangen 2 Uhr 7 Minuten.

Berlin, 14. Januar. Die morgen erscheinende „Deutsche Medizinische Wochenschrift" giebt Koch's Entdeckungsweg und die Bereitungsweise des Heilmittels an. Dasselbe ist ein Stoffwechselproduct, wahrscheinlich Eiweißkörper, jedoch kein toxalbumin, tödtet Lebendes, protoplasma bringt den Bacillus durch Entziehung der Wachsthumsbedingungen zum Absterben.

Gedenket der darbenden Vögel!

Verspätet!

Sagen hiermit allen Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters unseren tiefgefühltesten Dank.

Helene Wisotzki nebst **Kinder.**

Menage-Commission

des 1. Batls. Infant.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Vergebung der Lieferung an Fleisch für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April d. Js.

Offerten sind

bis zum 20. d. Mts.

im Geschäftszimmer 2, Schillerstr. 412 III Treppen abzugeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Bekanntmachung.

Die Hergabe der Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatz-Geschäft in Thorn soll an den Mindestfordernden übertragen werden. Hierzu habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 17. Januar cr.,

Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Locale hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 9. Januar 1891.

Der Landrath

gez. **Krahmer.**

Bekanntmachung.

Für die Schutzbezirke **Barbarken** und **Ollek** haben wir auf das Quartal Januar/März 1891 folgende Holzverkaufstermine im Mühlengasthaus **Barbarken** von Vormittags 11 Uhr an angesetzt:

Donnerstag, 29. Januar 1891,
„ 26. Februar „

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung werden gelangen:

a. Schutzbezirk Barbarken:

Aus dem Einschlage pro 1889/90:
Jagen 46b: 45 Rm. Kiefern-Spaltknüppel und 268 Rm. Kiefern-Stubben.
Aus dem Einschlage pro 1890/91:
Jagen 41Ab: 11 Stück Kiefern-Nutzenden mit 5,76 Fm.
Jagen 48Bb ca. 500 Stück Kiefern-Bauholz aller Taxklassen.
Jagen 51a ca. 100 Haufen Kiefern-Durchforstungsstangen.
An Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

b. Schutzbezirk Ollek:

Aus dem Einschlage pro 1889/90:
Jagen 57b 65 Rm. Kiefern-Spaltknüppel, 8 Rm. Kiefern-Rundknüppel 131 Rm Kiefern-Stubben, 33 Rm. Kiefern-Reisig I.
Jagen 67, 68, 69: 48 Rm. Kiefern-Reisig II und 8 Rm. Reisig III.
Jagen 71, 72, 78, 84, 85, 86, 89, (Gestellaushieb) 7 Rm. Eichen-Kloben, 1 Rm. Eichen-Rundknüppel, 6 Rm. Eichen- und 35 Rm. Kiefern-Stubben.
Aus dem Einschlage pro 1890/91:
Jagen 70d 22 Stück Kiefern-Bauholz und 5 Stangen I.
Jagen 81c ca 100 Stück Kiefern-Bauholz und diverse Stangen.
Ferner Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn, den 22. December 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des ca. 17 Meter langen u. 3 Meter breiten, hinter dem Liebchen'schen Grundstücke an der Mauer belegenen Platzes als Lager oder Arbeitsplatz auf die Zeit vom 10. Februar 1891 bis 1. April 1894 haben wir einen Submissionstermin auf

Freitag, 16. Januar cr,

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Tr.) anberaumt, bis zu welchem versiegelte, schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift daselbst abzugeben sind. Vorher ist eine Bietungscaution von 10 M. bei der Kämmereikasse hierselbst zu hinterlegen.

Die Pachtbedingungen liegen im vorgenannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 10. Januar 1891.

Der Magistrat.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 183. Lotterie, welche bis zum **16. d. M., Abends 6 Uhr** bei Verlust des Anrechts erfolgt sein muß, bringe ich in Erinnerung.

Dauben.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum von **Thorn** und **Umgegend** erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher vom Kaufmann Herrn **S. Simon, Altstädt. Markt** innegehabte

Materialwaaren- und Schankgeschäft

übernommen und in derselben Weise wieder weiter fortführen werde.

Indem ich hierdurch versichere, **nur reelle u. gute Waare** zu liefern, sowie **prompte Bedienung** verspreche, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll.

St. Raczkowski.

Prima raffinirten Speise-Syrup,

— in Farbe und Geschmack dem Honig ähnlich —

Prima raffinirten Capillair-Syrup,

— crystallweiß —

Fabrikat unserer

Syrup- und Stärke-Zucker-Fabrik in Wronke

empfehlen wir in vorzüglichster Qualität, und von Fässern in ca. **8, 6, 4, 2 und 1 Centner.**

Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki & Co.
in Posen.





Die Gartenlaube

beginnt soeben einen neuen Jahrgang mit dem Roman

Eine unbedeutende Frau von **W. Heimburg.**

Man abonnirt auf die **Gartenlaube 1891** in **Wochen-Nummern** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 M. 60 Pf. Mündliche und schriftliche Bestellungen werden auch an den Schaltern der Postanstalten angenommen.

Bekanntmachung

Zufolge Verfügung vom 6. Januar 1891 ist am selben Tage in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 179 eingetragen, daß der Kaufmann **Max Scharwenka** in **Culmsee** für seine Ehe mit Fräulein **Marie Schwarz** aus **Culmsee** durch Vertrag vom 18. Juli 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Culmsee, den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Wohn. zu verm. bei **Noga**, **Podgorz.**

Corsets in vorzügl. Sitz empfehlen **Geschw. Bayer,** Altstädt. Markt 296.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** u. **Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür**, ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt**, in kürzester Zeit: **böse Brust, Karbunkel,** veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** 2c. **Husten, Stickhusten,** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in **Thorn** u. **Culmsee** i. d. Apoth. à Schachtel 50 Pf.

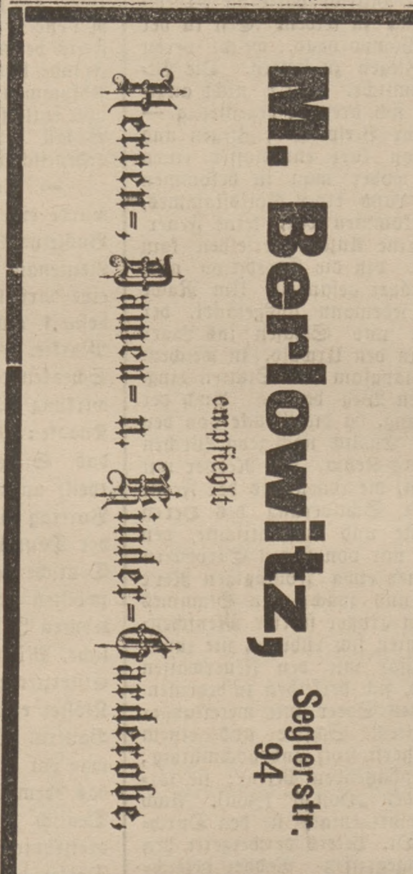
30 Mk. Belohnung

zahle ich Demjenigen und sichere ihm auch Straffreiheit und Verschweigung seines Namens zu, durch welchen ich in den Besitz eines gewöhnlichen mit 20 Pf. frankirten Briefes komme, der am Ende des 4. Januar in Thorn an mich aufgeliefert und bis jetzt bei mir nicht eingetroffen ist.

C. F. Roell,
Wagenfabrikant,
Danzig.

Neu! Meine **Hauspantoffel** übertreffen das Beste, in diesen Artikel dagewesene, durch garantirt 3mal gr. Haltbarkeit. Alleinverk bei A. Hiller, Schillerstr., gegenüber Hrn. Borchardt.

Färberei! Bei Trauerfällen schwarz auf Kleider in 12 Stunden in der Färberei, Garderoben- und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt und Strickerei **Schillerstraße 430.**



200 Ctr. Strohpressen-Draht,

2,8 mm stark, billigst ab **Thorn abzugeben.** Adr. u. O. M. 286 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg** erbeten.

Neu! Tropen-Duft. Neu!

von der Parfümerie **Union**. Berlin ist ein Parfüm von herrlichem entzückenden Aroma. Flasche Mk. 1.00 u. 1 50 zu haben bei **Gust. Oterski, Paul Brosius, M. Silbermann,** in Mocker bei **A. Kotschedoff.**

Feine Speisekartoffeln

liefert auf vorherige Bestellung, frei ins Haus — bei Entnahme von ½ bis 5 Centner à **2,20** Mark, von 6 und darüber **200 M.** das **Dominium Gr. Opok** bei **Neu-Grabia.**

In bekannter guter Ausführung u. vorzüglichsten Qualitäten versendet das **erste und größte Bettfedern-Lager** von **C F. Kehnroth, Hamburg,** zollfrei geg. Nachnahme (nicht unt. 10 Pfd.) **neue Bettfedern** f. 60 Pf. d. Pfd., **sehr gute Sorte** f. 1 M. 25 Pf. das Pfd., **prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pf. u. 2 M., **prima Halbdaunen hochfein** 2 Mark 35 Pf., **prima Ganzdaunen** (Flaum) 2,50 u. 3 M. Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5 % Rabatt. Umtausch gestattet.

Gummischuhe werden reparirt bei **Schnögass,** Marienstr. 287.

Aus dem Nachlasse der Frau **Helene Levit** bin ich von den Erben beauftragt, **2 Synagogen-Herrensitze** Nr 66 u. 82 und **2 Damensitze** Nr. 15 und 81 in der **Synagoge** zu **Thorn zu verkaufen.** Offerten erbitte an meine Adresse: **S. Kruszynski, Leipzig.**

Ein Schreiber (Anfänger) kann sich melden.

Aronsohn,
Rechtsanwalt.

Freitag, d 16. Januar cr.,
6½ Uhr Ves. ☐ in III.

Schützenhaus.

Donnerstag, d. 15 Januar cr.,
Großes

Streich-Concert

von der Capelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 15. Januar cr.,
8 Uhr

Vortrag:

„**Zur Geschichte der Einwanderung in Westpreußen.**"
(Herr Landrichter **Martell.**)
Gäste willkommen.

Handwerker-Verein.

Mitte Februar

Maskenball
im Schützenhause.



Sendung **hochfeiner Karpfen** trifft ein. Am Freitag auf dem Fischmarkt **zu billigen Preisen** zu haben.

Heute Donnerstag, Abends 6 Uhr **frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen** bei **G. Scheda.**

Eine Wirthin sucht sofort auf einem Gute b. Thorn **Stellung.** Näh. b. Hrn. Pastor **Rehm.**

Ein Bautechniker, im **Hochbau** erfahren findet sofort gutbezahlte Stelle. Angebote in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die Parterrewohnung in meinem Hause, helle große Räumlichkeiten zum Bureau oder Fabrik geeignet, ist vom 1. Januar od. 1. April 1891 zu vermiethen. Näheres Brückenstraße 37, parterre.

Jacob L. Kalscher, Seglerstr. 105.

Wohnungen zu verm., best. aus 2 Zim., Küche nebst Zub. Bäckerstr. 245. Zu erfr. bei M. **Borowiak,** im neuen Hause dem Bromberger-Thor zu, part.

Eine mittlere Familienwohnung zu vermiethen bei **Gustav Meyer,** Seglerstr. 143.

Wohnung für 270 M. von sogl. zu v. **O. Szczuczko,** Bäckerstr. 254.

Eine Wohnung, 2. Etage, v. 4 Zim. nebst Zub. zu verm. Culmerstr. 319.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zim., Küche und Zubeh. Neust. Markt Nr. 257 u. eine kleine Wohnung Heil. Geiststraße 200 von **sofort** zu vermieth. Näheres bei Herrn **Rose,** Heiligegeiststraße Nr. 200.

Zwei kleine und zwei größere **Wohnungen** nebst Pferdestall auf Mocker u. Culmer-Vorstadt v. sofort od. 1. April zu vermiethen **Louis Angermann.**

Die Wohnung des Hauptm. Herrn **Zimmer,** 5 Zimmer nebst Balkon zur Weichsel hat vom 1.4. cr. zu verm **Louis Kalischer 72.**

Parterrew., zu jed. Geschäft geeign., z. verm. Gerechtestr. 127 **Luckow.**

2 elegante Zimmer mit Entree unmöblirt von **sogleich** zu vermieth. Brückenstraße Nr. 25/26. **Rawitzki**

Herrschaftliche Wohnungen zu verm. Bromberger-Vorst. 61. **Deuter.**

Fein möbl. Zimmer mit auch ohne Burschengel. zu verm. Coppernicusstr. 181, II. Etage.

Möbl. Wohn. von sof. **Bache 49.**

6 Zimmer mit Erker und Zubehör, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Ein heller Keller, passend zum Geschäft oder Werkstätte, zu vermiethen Strobandstr. Nr. 76.

Eine Wohnung in der I. Etage hat zu verm. **G. Steinke, Podgorz.**

Neu Culm.-Vorst. 53, 3 Zim. nebst Zub. vis-à-vis d. Strohmag. z. v.

Freundl. geräumige Familienwohn. zu verm Neu-Culmervorstdt. Näh. bei **A. Endemann,** Elisabethstr. 269.

Mittelwohn. zu verm. bei M. **Kanehl,** Kl. Mocker 676, unw. der Kirche.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Zeitspiegel.